

Über Seelenblindheit

Autor(en): **Dutoit, A.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Toren in Bern war ehemals von zwei Toren, dem Christoffel- und dem Obertor, eingeschlossen.

So bringt uns die Sprache auf Schritt und Tritt kulturgeschichtliche Zeugnisse entgegen, und doch bilden diese ja nur einen kleinen Teil all der Reichtümer, die sie in sich birgt. Je tiefer wir hinabsteigen in ihre Schachte, um so mächtiger werden die Goldadern, auf die wir stossen, und wir beginnen zu ahnen, dass die Sprache die höchste Betätigung des menschlichen Geistes ist und unerschöpflich wie der Geist selbst.

BASEL

E. HOFFMANN-KRAYER



ÜBER SEELENBLINDHEIT

Die Bezeichnung „Seelenblindheit“ stammt aus einer Zeit, in welcher man der Seele des Menschen, im Gegensatz zu seinem Körper, noch einen dunklen Zusammenhang mit dem Überirdischen einräumte. Man machte die Beobachtung, dass Menschen mit gesunden, sehenden Augen doch nicht imstande waren, ihre Umgebung, die gesamte Welt der Erscheinungen überhaupt, zu erkennen und zu verstehen, ja sogar deutliche Zeichen einer derartigen Verwirrung von sich gaben, die zu dem Schluss führen musste, dass ihre Seele „blind“ war. Man stellte sich dabei vor, dass hier eine der zahlreichen, doch völlig unbekannteren Verbindungen zwischen Gehirn und Seele eine Unterbrechung erfahren hatte.

Das Auge im besonderen beliebte man oft als den „Spiegel“ der Seele zu bezeichnen. Das „Erwachen“ der Seele schien beim kleinen Kinde von dem Erkennen und Verstehen seiner Umgebung auszugehen. Ganz allmählich trat dieser Zustand ein und löste bald so unmissverständliche Äusserungen der Freude, der Abneigung, des Schreckens oder des Staunens aus, dass man nicht zögerte, schon beim Kinde vom Vorhandensein der Seele zu sprechen.

Blindgeborene einerseits und blödsinnige, aber sehende Kinder andererseits zeigen ein ganz verschiedenes Verhalten. Bei den Blinden erwacht die Seele langsam, aber doch mit der Zeit voll-

ständig, bei den Blödsinnigen dagegen bleiben viele der Zeichen des Affektes aus, die das Erkennen und Verstehen der Umwelt verraten. Teilnahmslos starren sie alles an und geben mit keiner Miene kund, ob sie der Anblick eines Tieres zum Beispiel erfreut oder erschreckt. Es besteht bei ihnen eben meist nicht nur eine Unterbrechung der Verbindung zwischen Auge und Seele, sondern es fehlen die Grundlagen zu einer geordneten Verstandesentwicklung überhaupt. Anders der Blindgeborene. Bei ihm mangelt es in der Regel nur am äusseren Auge, die übrigen Sinnesorgane vermögen sich bis zu einem gewissen Grade derart zu vervollkommen, dass die Lücke ausgefüllt erscheint.

Nichts ist überraschender als einen Blindgeborenen zu beobachten, der durch eine glückliche Operation sehend wurde. Längere Zeit bleibt er seiner Umgebung gegenüber durchaus fremd und verständnislos, ähnlich wie ein kleines Kind. Er muss gerade so „sehen“ lernen wie dieses, mit dem grossen Unterschied allerdings, dass er schon über einen Schatz von „Erinnerungen“ verfügt, die das vollständige „Erwachen“ seiner Seele erleichtern und beschleunigen.

Damit gelangen wir zu dem eigentlichen Kern des Begriffes der Seelenblindheit. Man versteht darunter das Fehlen oder den Ausfall derjenigen Erinnerungen, welche wir durch das Sehen erworben haben und tagtäglich weiter und von neuem erwerben. Diese optischen Erinnerungen, wie wir sie hier kurzweg nennen wollen, zeigen ganz bestimmte Eigenschaften, indem sie sich nicht nur aus den Eindrücken zusammensetzen, die wir durch das Auge empfangen, sondern noch fortwährend durch andere Empfindungen, vor allem von Seiten der übrigen Sinnesorgane, mehr oder weniger ergänzt und bereichert werden. Es entstehen auf diese Weise eigentliche Erinnerungsbilder.

Wir wissen zum Beispiel, dass es rote und schwarze Kirschen gibt; dieses Erinnerungsbild verdanken wir einzig dem Auge. Aber wenn wir einmal von den beiden Kirschenarten gekostet, verbindet sich in unserem Gedächtnis das Aroma mit der Farbe jeder Kirschenart unzertrennlich. Der blosser Anblick der roten oder der schwarzen Kirschen genügt dann, uns die besonderen Geschmackseigenschaften jeder Art einzeln in Erinnerung zu rufen. Ja, wir vermögen schliesslich uns in Gedanken jede Art

für sich nach Farbe, Form und Geschmack jederzeit vorzustellen. Oder ein anderes Beispiel: Die Figur des ehemaligen Prinzen von Wales, des gegenwärtigen Königs von England, ist allen, die illustrierte Zeitungen ansehen, seit langem so geläufig, dass ein Verkennen ausgeschlossen erscheint. Die Doppelgänger, die hie und da auftauchen, geben dann Anlass zu komischen Verwechslungen. Aber wer den König von England nur einmal sprechen hörte, wird ihn nicht mehr verwechseln, weil nun zu der rein optischen Erinnerung ein neues Moment ergänzend hinzuge treten ist.

Der Zustand der Seelenblindheit zeichnet sich nun dadurch aus, dass die optischen Erinnerungen bald gänzlich, bald nur zum Teil, ausgelöscht sind, die Ergänzungserinnerungen dagegen nach wie vor in der Regel weiter bestehen. Der Seelenblinde kann sich also zum Beispiel beim Anblick roter oder schwarzer Kirschen das Aroma der einzelnen Art nicht vorstellen, er sieht die Kirschen nur mit dem Auge, nicht mit dem Gedächtnis; sobald er aber die eine oder andere derselben kostet, wird er sofort sagen, ob er eine rote oder eine schwarze Kirsche gegessen hat. Die Geschmackserinnerungen bestehen also unverfälscht weiter, nur lassen sie sich nicht mehr indirekt hervorrufen; ähnlich verhält es sich auch mit den Empfindungen der übrigen Sinnesorgane.

In Wirklichkeit erscheinen nun die Fälle von Seelenblindheit — die übrigens sehr selten sind — doch nicht so einfach. Sie würden sich auch in dieser theoretischen Auffassung der Beobachtung zu leicht entziehen. Die Seelenblindheit verbindet sich nämlich noch mit einer ganz eigentümlichen Erscheinung, die den Betroffenen in dem Masse belästigt, dass die Erkenntnis des Leidens meist bald gelingt.

Der Name dieser eigenartigen Erscheinung, die wir hier mit „Halbsehen“ oder „Halbblindheit“ bezeichnen wollen, fordert eine Erklärung, die die Wissenschaft erst den neueren Forschungen über den Sehnervenfasernverlauf im menschlichen Gehirn verdankt. Die beiden Sehnerven kreuzen sich in ihrem weiteren Verlauf im Gehirn derart, dass in jeder Hirnhälfte die gleichseitigen Gesichtsfeldteile jedes einzelnen Auges gemeinsam endigen. Oder besser

gesagt: Die optische Erinnerung irgend einer äusseren Erscheinung lagert für jedes einzelne Auge, in zwei Hälften getrennt, links und rechts im menschlichen Gehirn, so also, dass wir beim Anblick einer Kirsche mit nur einem Auge, dieselbe mit der linken und mit der rechten Hirnhälfte gleichzeitig wahrnehmen.

Denken wir uns jetzt die eine Hirnhälfte im Bezirk des Sehzentrums erkrankt, so fällt beim Anblick der Kirsche mit dem gleichseitigen Auge auch der entsprechende Gesichtsfeldteil aus, beim Auge der anderen Seite fehlt ebenfalls derjenige Gesichtsfeldteil, welcher der erkrankten Hirnhälfte entspricht. Allein Seelenblindheit im eigentlichen Sinne des Wortes tritt damit doch nicht ein, da die noch vorhandenen Gesichtsfeldteile eines jeden einzelnen Auges einander genau ergänzen und als eine einheitliche Erscheinung — wenn auch nur in einem Sehzentrum — zum Bewusstsein gelangen. Einzelne optische Erinnerungen können unter Umständen schon hier verschwinden, besonders wenn das linke Sehzentrum erkrankt ist, weil auch das Sprachzentrum in der linken Hirnhälfte — und nur in dieser allein — liegt. Allein es bestehen so zahlreiche und vielfältige Verbindungen zwischen den beiden Sehzentren innerhalb des Gehirns und auch zwischen dem linksseitigen Sprachzentrum und dem rechtsseitigen Sehzentrum, dass, wie gesagt, nur unter ganz gewissen Bedingungen die Erkrankung eines Sehzentrums allein zu Seelenblindheit führt. Trifft einen Einäugigen nun zufällig das Geschick, dass eines seiner Sehzentren erkrankt, so bleibt ihm auf der Seite seines einzigen Auges nur noch derjenige Gesichtsfeldteil erhalten, welcher dem gesunden Sehzentrum entspricht. Ein solcher Mensch wird alle Zeichen der Seelenblindheit bieten und einer verhängnisvollen Verwirrung anheimfallen, da er die Welt um sich buchstäblich nur noch halb sieht.

Es ist aber in der Tat viel häufiger, dass beide Sehzentren gleichzeitig oder kurz nacheinander, wenn auch nicht immer in gleicher Ausdehnung, erkranken. Dann besteht Seelenblindheit in allen möglichen Abstufungen, von dem Ausfall einzelner weniger Erinnerungen — wie z. B. das Aroma der Kirschen, der Duft der Rose, das Gebell des Hundes — bis zur völligen Geistesgestörttheit, die sich bald in tiefer Melancholie, bald in furchtbarer Erregtheit äussert. Die Erscheinungen des Halbsehens tragen dazu nur insofern bei, als sie den Betroffenen um so mehr belästigen und

verwirren, solange er noch über einzelne Ergänzungserinnerungen verfügt, deren Zusammenhang mit der Aussenwelt er sich vergeblich zu deuten bemüht. Meist besteht aber zugleich auch eine mehr oder weniger starke Abnahme des Sehens überhaupt, sodass der Seelenblinde nun schliesslich auch körperlich erblindet.

Von den Krankheiten, welche zur Seelenblindheit Anlass geben können, mag nur dies gesagt werden, dass zwar die Erscheinungen des Halbsehens ziemlich häufig zur Beobachtung kommen, dass aber gerade dieses Zeichen für sich im Gefolge aller möglichen Erkrankungen und Veränderungen des menschlichen Gehirns auftritt, ohne mit eigentlicher Seelenblindheit verbunden zu sein. Die grosse Ausdehnung der Gehirnoberfläche im Verhältnis zu den beiden Sehzentren, die kaum Handtellergrösse erreichen, bringt es mit sich, dass Blutungen, Erweichungen, Geschwülste und andere Gehirnerkrankungen nur selten einmal gerade beide Sehzentren zusammen betreffen, wie es doch zum Zustandekommen der Seelenblindheit nach der bisherigen Erfahrung unbedingt gefordert werden muss.

BURGDORF

DR A. A. DUTOIT



STUDENTISCHES WESEN VOR FÜNFZIG JAHREN UND HEUTE EINE PLAUDEREI

Vor mir liegt ein kleines Liederheft, das im Jahre 1867 zu einer Feier der Breslauer Burschenschaften herauskam; da findet sich unter andern ein Lied, das den Titel führt: „Nach fünfzig Jahren.“ Der Dichter schildert darin, wie es wohl zugehen werde, „wenn nach fünfzig Jahren zum Commers gefahren unsere Enkel kommen einst wie heut“; und da stellt er sich denn vor, dass alles recht anders sein werde als zur Zeit, „Wo die Schläger klirrten und die Sporen schwirrten und die Pfeife qualmte Tag und Nacht, wo die Kappen strahlten, Cerevise prahlten schwarzrotgold in reicher Farbenpracht — schmücket jetzt den Schniefel (d. i. Gecken) der lackierte Stiefel, rings erfüllet Patschuli die Luft, auf der Nas' kokette wiegt sich die Lorgnette und zum Himmel steigt Havannaduft. —